

Mailers Monroe

Zuerst sollte es nur ein Vorwort zu einem Bildband werden, aber nun wird es ein ganzes Buch: „Lonely Lady“, ein 90 000-Worte-Essay von Norman Mailer über Marilyn Monroe. Für dieses Werk über den unglücklichen Star, dem gegenwärtig so viel nostalgisches Erinnern zuteil wird, hatte der US-Autor die



Marilyn Monroe

Arbeit an einem neuen Roman unterbrochen. Der Verlag Grosset & Dunlap hofft, die „Einsame Dame“ im Herbst drucken zu können und darf ihres Bestseller-Erfolges wohl sicher sein. Mit eher ungunstigen Gefühlen hingegen erwartet ein Mailer-Kollege die Neuerscheinung: Arthur Miller. Der ehemalige Monroe-Gatte, der seine Ehe mit MM nach deren Selbstmord zu dem Theaterstück „Nach dem Sündenfall“ verarbeitet hatte, fürchtet, in Mailers Marilyn-Buch schlecht wegzukommen — Mailer-Kenner sagen: Miller fürchtet das zu Recht.

Hitler-Buch

Joachim Fests rund 1000 Seiten starke Hitler-Biographie, die im Herbst beim West-Berliner Propyläen-Verlag erscheinen wird und schon jetzt international auf starke Nachfrage stößt, soll durch einen umfangreichen Illustrationsteil noch attraktiver werden: Das Buch wird zahlreiche bisher unbekannte Photos und Dokumente enthalten, darunter ein Skizzenbuch Hitlers aus den frühen zwanziger Jahren und mehrere Seiten des Eva-Braun-Tagebuchs aus den dreißiger Jahren, das mit einem Bericht über den ersten Selbstmordversuch der Führer-Freundin schließt. Gleichzeitig mit der deutschen Ausgabe wollen auf der Frankfurter Buchmesse im Oktober auch die Verlage Gallimard (Paris), Harcourt, Brace & Jovanovich (New York), Wei-

denfeld & Nicolson (London), Rizzoli (Mailand) und Gyl-dendal (Oslo) ihre Übersetzungen von Fests „Hitler“ präsentieren. Propyläen will mit 50 000 Exemplaren starten, der amerikanische Verlag mit 75 000. Verlage in sieben weiteren europäischen Ländern haben um Lizenzen nachgeschaut.

Organisierter Protest

Der Protest des Staatsbürgers gegen Schmähungen durch die modernen Künste vermag viel — vorausgesetzt, der Mensch ist nicht allein mit seiner Ent-rüstung. So hat die deutsche Filmbranche jahrelang deutsche Schulmädchen, Lehrlä-dchen und Hausfrauen in Sex-„Reports“ verunglimpfen können — die Betroffenen waren nicht organisiert. Erst als der Constantin-Verleih sich an den Vertretern eines Mangelberufs vergriff und seinen diffamierenden „Krankenschwestern-Report“ in die Kinos brachte, bekam er Ärger. Die „Arbeits-gemeinschaft Deutscher Schwesternverbände“ sprach von „Rufmord“, ÖTV, Ärzteschaft, der Münchner OB Kronawitter und Bayerns Mi-nisterpräsident Goppel protestierten heftig, und schließlich fand sich sogar ein bayrisches Landgericht bereit, das öde Machwerk zu disziplinieren: Doch nicht wegen übler Nach-



„Krankenschwestern-Report“

rede, Beleidigung, Verleum-dung kam es zum zeitweiligen Aufführungsstopp — die Rich-ter attestierten dem FSK-ge-prüften Sex-Verschnitt viel-mehr partiell Unzucht nach Paragraph 184 und verordne-ten die Entfernung von 93 Filmsekunden. Nun, nach dem Eingriff, darf der Film wieder laufen, doch die Kranken-schwestern haben immerhin was (was?) erreicht. Heikler liegt da schon der Fall des Mis-anthropen Thomas Bernhard, dessen Krüppel-Drama „Ein



„Ein Fest für Boris“

Fest für Boris“ nach der Pre-miere im Münchner Residenz-theater den VdK und drei CSU-Landtagsabgeordnete er-regte: Diesmal nämlich geht es wirklich um Kunst, und Un-zucht liegt nicht vor. Darum sollen nun zehn vom Theater eingeladene Versehrte richten, ob den organisierten Behinder-ten, wie vorschnell behauptet durch die Bühnenpräsenz von 15 Beinlosen-Darstellern tat-sächlich „pauschal“ ein Un-recht geschah.

Hirsch-Kunst

„Während ihm der heiße Atem vom Äser rauchte, hallte sein dumpfer, langgezogener Orgel-ton in die Lüfte“ — so, nach Ganghofer, röhre es dazumal im deutschen Tann, jetzt röhrt es eher auf den Straßen. Der Hintersinn der Geräuschbelä-stigung ist, wie die Kieler Kunsthalle gegenwärtig in einer Ausstellung mit Hirsch-und Motorrad-Bildern belehrt, für beide Fälle gleich. Der Öl-druck über dem Sofa war einerseits dazu bestimmt, Opas herrischen Liebesdrang zu überhöhen, andererseits auch ganz allgemein-darwinistisch seine „Kampfeslust und Sie-gesfreude“ anzufeuern; das kam — allwaltende Soziolo-



gie! — natürlich „dem Kapi-talismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts wie gerufen“ (Katalogtext). Heute muß der „Blockmotor unter den Schenkeln ein Mannesgefühl“ vermitteln. Dort wie hier, laut Kiels Katalogtextern: „Der Mann in seinem schönsten Augenblick, kurz vor der Er-oberung. Ganz glanzvolle Er-scheinung. Ganz Vollblut-mann. Ganz Penis.“

Barzel-Tango

Wenn Rainer Barzel von „un-serer Verantwortung“ spricht, erklingen schmelzende Tango-Geigen. Kommt Helmut Schmidt zu Wort, schmettert eine Marschkapelle. Für Wal-ter Scheel („Es geht um die Nation“) stimmt der Gospel-Chor ein wehevolleres „Halle-lujah“ an. Die Plattenindu-strie, die früher schon kaba-



rettrefte Adenauer- und Er-hard-Sprüche zu Gehör brachte, beutet weiterhin den Unterhaltungswert der Bon-ner Politik aus: CBS hat eine Langspielplatte mit musika-lisch unterhalten Politikeran-sprachen herausgebracht. Auf der — jedenfalls streckenwei-se witzigen — „Pol(h)itpara-de“ ist neben den Bonner Sze-nen-Stars Strauß („Deutsch-land braucht Bayern“), Weh-ner, Schröder und Brandt auch ein Polit-Pensionär ver-treten: Karl Schiller dekla-miert, von einer Pop-Combo begleitet, die Konjunktur-Klage „High sein, heißt blow up“.

Zitat

Heute noch kann ich Hitler, wie auch Wilhelm II. übrigens, nicht verzeihen, dieses prächt-ige Instrument, das unsere Armee war, vergeudet zu ha-ben.

Ernst Jünger, 77, in einem In-terview mit „Le Monde“.